



CHRIST HEALING THE GADARENE DEMONIACS

By Photios Kontoglou

5. Sonntag nach Pfingsten: Von der Heilung zweier Besessener

5. Sonntag nach Pfingsten:

Von der Heilung zweier Besessener

Apostellessung:

Brüder, das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie gerettet werden. Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit richtiger Erkenntnis. Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Denn das Ende des Gesetzes ist Christus, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit. Denn Mose beschreibt die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist: "Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben." Die Gerechtigkeit aus Glauben aber sagt so: Sprich nicht in deinem Herzen: "Wer wird in den Himmel hinaufsteigen?", das ist: Christus herab führen; oder: "Wer wird in den Abgrund hinabsteigen?", das ist: Christus aus den Toten herauf führen. Sondern was sagt sie? "Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen." Das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen, dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du gerettet werden wirst. Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zur Errettung. *Röm 10, 1-10*

Evangeliumslesung:

In jener Zeit, als er an das jenseitige Ufer gekommen war, in das Land der Gadarener, begegneten ihm zwei Besessene, die aus den Gräften hervor kamen. Sie waren sehr böseartig, so dass niemand auf jenem Weg vorbeigehen konnte. Und siehe, sie schrien und sagten: „Was haben wir mit dir zu schaffen, Sohn Gottes? Bist du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?“ Es weidete aber fern von ihnen eine Herde von vielen Schweinen. Die Dämonen aber baten ihn und sprachen: „Wenn du uns austreibst, so sende uns in die Herde Schweine!“ Und er sprach zu ihnen: Geht hin! Sie aber fuhren aus und fuhren in die Schweine. Und siehe, die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See, und sie kamen um in dem Gewässer. Die Hüter aber flohen und gingen in die Stadt und verkündeten alles und das von den Besessenen. Und siehe, die ganze Stadt ging hinaus, Jesus entgegen, und als sie ihn sahen, baten sie, dass er aus ihrem Gebiet weggehen möchte. Und er stieg in ein Boot, setzte über und kam in seine eigene Stadt. *Mt 8, 28-9, 1*



Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind,
hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt,
um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat,
das ist den Teufel.

Hebr 2, 14

Die Heilige Schrift sagt Folgendes über den Teufel:

Luzifer, der höchste Engel, der einst Unsträfliche, rebellierte wider Gott, fing einen Krieg im Himmel zusammen mit seinen Engeln an, und verlor. Er und seine Engel wurden finstere Dämonen. Sie sind überheblich und stolz. Sie lieben nun die Lüge und die Todsünden und hassen die Wahrheit und die Tugenden. Nach seinem Fall wollte der Satan, der vormals Luzifer (*Glanzstern, Morgenstern*) hieß, sich an Gott rächen, indem er das Lieblingsgeschöpf Gottes, den Menschen, zu Sünde und Seelentod verführte. So wurde er Herr über die Erde und den Menschen. Der Mensch wurde aus dem Paradies vertrieben. Mit seinem Betrug, seinen Lügen und Zuflüsterungen, verführt der Teufel die ganze Welt zur Sünde, steht in der Bibel geschrieben. Der Weg zu Gott war dem Menschen, seid der Sünde im Paradies, verwehrt. Doch durch Jesus Christus ist der Weg zu Gott wider für uns frei. Gott sandte seinen Sohn aus Liebe, um uns zu retten. Jesus Christus besiegte den Feind und den Tod und die Sünde mit seinem Opfer auf Golgatha. Der Satan hat nur noch eine kurze Zeit hier auf Erden, dann kommt er in das ewige Höllenfeuer. Dort bleibt

er für immer. Wenn wir an Christus glauben, und tun was er sagt, werden unsere Sünden vergeben und wir haben ewiges Leben. Der Weg zum Paradies ist dann für uns nicht mehr versperrt. Wichtig ist vor allem, als Christ oder Christin, nicht mit Todsünden belastet zu sterben, denn dann gehen unsere Seelen verloren. Die Errettung unserer Seelen ist eine sehr schwierige Sache. Man muss sich sehr um seine eigene Seele kümmern, wenn man in den Himmel will. Der Weg zur Hölle ist viel einfacher und die meisten Menschen gehen ihn. Wir sollen für unsere Mitmenschen, die freiwillig zum Teufel gehen, beten (vgl. 1 Mo 3. Jes 14, 12-20. 1 Sam 14, 9. Hes 28, 11-19. Ps 35, 15; 36, 14ff; 57, 4. Mt 7, 13-14. Luk 4, 1-13; 10, 17-20. Mt 4, 1-11. Joh 14, 6. 1 Tim 2, 1. 2 Tim 2, 25-26. 1 Joh 3, 8-10. Offb 12; 20) .

Aus: *Gegen die Magie – Lektion 1*

Der Herr aber hat die Himmel erschaffen:

Denn groß ist der Herr und überaus lobenswert. Denn alle Götter der Nationen sind Dämonen, der Herr aber hat die Himmel erschaffen. Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seiner Heiligung. Ps 95, 4-6 LXX

Ps 95, V. 4. „Lehrt“, will er sagen, „die Völker. Denn wenn sie euch hören, werden sie die Gottheit und Größe Dessen, den ihr verkündet, erkennen und, wenn sie dieselbe erkannt haben, sie preisen: *Er ist furchtbar über alle Götter.*“

Das veranlasste vorzugsweise die Völker zur Furcht des Herrn, die die Verheerung ihrer alten sogenannten Götter gesehen haben. Denn sie erkannten, dass diese alle nicht Götter, sondern Dämonen waren. Der Herr allein ist Schöpfer der himmlischen Dinge.

V. 5. „Denn alle Götter der Nationen sind Dämonen.“

Denn die sie Götter nannten, wurden als böse Dämonen erkannt. „Unser Herr aber hat die Himmel erschaffen.“

V. 6. “ Seine Heiligung“ ist die Kirche, die heilig und herrlich ist. Denn erhaben ist der Schmuck der Kirche.

Hl. Athanasius von Alexandrien

Die demütige Gesinnung:

Die demütige Gesinnung zerstört alle Fangnetze des Teufels. Sie kann von ihm nicht einmal berührt werden.

Hl. Ignatij Briantschaninov

5. Sonntag nach Pfingsten: Von der Heilung zweier Besessener

Kommentar des Hl. Johannes Chrysostomus zur Evangeliumslesung - *Auszüge aus der 28. und 29. Homilie – Matthäuskommentar (Text aus der elektronischen BKV):*

V.27: "Was ist denn das für ein Mensch, dass sogar das Meer und die Winde ihm gehorchen?"

Christus verwies es ihnen nicht, dass sie ihn einen Menschen nannten und ließ es sich gefallen. Er wollte sie eben durch seine Wunderzeichen belehren, dass sie mit ihrer bisherigen Ansicht im Irrtum waren. Weshalb nannten sie ihn aber einen Menschen? Weil er so aussah, weil er geschlafen hatte, weil er das Schifflin benützt hatte. Darum konnten sie sich den Vorgang gar nicht mehr erklären und sagten daher: "Was ist denn das für einer?" Der Schlaf und der äußere Schein deuten auf einen Menschen hin; das Meer und die Windstille offenbaren Gott.

Weil aber Moses auch einmal etwas Ähnliches vollbracht hatte, so zeigte der Herr auch in dieser Hinsicht seine höhere Macht. Er gibt zu erkennen, dass der eine sein Wunder als Gehorchender wirkte, er aber als Herr. Er streckte keinen Stab aus, wie Moses, er streckte nicht die Hände zum Himmel empor und brauchte nicht erst zu beten. Nein, wie ein Herr seiner Magd zu gebieten pflegt, und der Schöpfer dem Geschöpf, so hat er das Meer beruhigt und gezügelt mit einem einzigen Wort und Befehl; und im nämlichen Augenblick war der große Sturm vorüber, war die Brandung spurlos verschwunden. Das bezeugt uns der Apostel mit den Worten: "Und es ward eine große Stille." Das, was man am Vater als etwas Großes gerühmt hatte, das hat Christus von neuem durch seine Taten gezeigt. Was ward aber vom Vater gerühmt? "Er sprach," heißt es, "und der Sturmwind hörte auf"¹. Ebenso heißt es auch hier: "Er sprach und es entstand eine große Stille." Gerade deshalb bewunderten ihn auch die Leute, was sie wohl nicht getan hätten, wenn er es ebenso gemacht hätte wie Moses. Als er aber ans Land gestiegen war, da folgte ein noch größeres Wunder. Es riefen Besessene wie schuldbeladene Flüchtlinge beim Anblick ihres Herrn:

V.29: "Was haben wir mit Dir zu schaffen, Christus, Sohn Gottes? Kommst du hierher, um uns vor der Zeit zu peinigen?"

Weil die Leute ihn einen Menschen genannt, so kamen die Dämonen, um seine Gottheit zu verkünden. Und sie, die die Stimme des tobenden und wieder beruhigten Meeres nicht vernommen, hörten die Dämonen das rufen, was das Meer durch die Windstille verkündet hatte. Damit es aber nicht den Anschein habe, als hätten sie ihm nur schmeicheln wollen, bekunden sie, was sie durch die Tat erfahren und sagen: "Kommst Du hierher, vor der Zeit uns zu quälen?" So bezeugen sie zuerst die Feindschaft, die zwischen ihm und ihnen herrscht, damit so ihre Bitte keinem Verdacht unterliege. Sie wurden eben unsichtbarerweise gepeinigt, sie wurden zu

einem Sturm aufgepeitscht, der wilder war als das Meer, wurden mit Stacheln und Feuer gepeinigt und empfanden bei seinem bloßen Erscheinen die größte Pein. Weil niemand es wagte, diese Besessenen zum Herrn zu führen, deshalb kommt Christus selbst zu ihnen. Nach Matthäus hätten sie nun gesagt: "Kommst Du hierher vor der Zeit uns zu peinigen?" Die anderen Evangelisten fügen aber noch hinzu, sie hätten ihn auch gebeten und beschworen, er möge sie nicht in den Abgrund² stürzen³. Sie dachten eben, es stünde ihnen bereits die endgültige Strafe bevor, und so fürchteten sie sich, als wären sie schon den Peinen überantwortet. Wenn aber die Zeugen des Lukas nur einen Dämonen erwähnen, Matthäus dagegen zwei, so bedeutet auch das keinen Widerspruch. Hätte Lukas gesagt, es sei n u r einer gewesen und es habe sich nicht um zwei gehandelt, so hätte man wohl sagen müssen, dass er dem Matthäus widerspreche. So aber redet der eine von einem, der andere von zwei Besessenen, und das bedeutet keinen Widerspruch, sondern nur eine Verschiedenheit in der Erzählung. Meiner Ansicht nach wollte Lukas hier nur den schlimmsten von beiden erwähnen. Deshalb weist auch seine Schilderung des Unglücklichen viel mehr tragische Züge auf; so z.B.: Er habe die Fesseln und die Bande zerrissen und sei in der Wüste umhergeirrt. Markus dagegen berichtet, er habe sich selbst auch mit Steinen zerschlagen. Auch kann man aus ihren Worten ihre Feindseligkeit und Unverschämtheit erkennen. Sie sagen: "Bist du gekommen, vor der Zeit uns zu plagen?" Dass sie nicht gesündigt hatten, das konnten sie nicht behaupten. Sie bitten nur, nicht vor der Zeit gestraft zu werden. Da er sie dabei ertappt hatte, wie sie ihre unaussprechlichen, schrecklichen Missetaten begingen und seine eigenen Geschöpfe auf jede mögliche Weise quälten und peinigten, so glaubten sie, er werde ob der Größe ihrer Vergehen nicht warten, bis die Zeit der Vergeltung gekommen sei; deshalb baten und flehten sie. Und sie, die nicht einmal mit eisernen Ketten festgehalten werden konnten, kommen daher, als wären sie gebunden; sie, die die Gebirge durchstreiften, steigen in die Ebene herab, und sie, die andere nicht ihres Wegen ziehen ließen, bleiben stehen beim Anblick dessen, der ihnen den Weg versperrt!

Warum aber halten sie sich auch so gerne in den Gräbern auf? Um den Leuten einen recht unseligen Aberglauben beizubringen, wie z.B., die Seelen der Abgeschiedenen würden in Dämonen verwandelt werden, woran ja keinen Augenblick auch nur zu denken ist. Aber, wendest du mir ein, was sagst du dazu, dass viele Zauberer Kinder nehmen und schlachten, um sich nachher⁴ ihrer Seelen zu bedienen? Allein, woher weiß man denn das? Dass die Magier Kinder schlachten, das sagt man vielfach; dass aber die Seelen der Getöteten mit ihnen im Bunde stehen, woher weißt du denn das? Sprich! Ja, sagst du, die Dämonen selbst rufen ja: Ich bin die Seele dieses und dieses Menschen! Allein das ist Lüge und teuflischer Betrug. Nicht die Seele des Getöteten ist es, die ruft, sondern der Dämon lügt das seinen Zuhörern vor, um sie zu täuschen. Denn wenn eine Seele in die Natur eines Dämons verwandelt werden könnte, so würde sie viel eher wieder in den eigenen Leib zurückkehren. Außerdem wäre es ja auch ganz unvernünftig, dass die Seele des Gemordeten dem Mörder noch als Gehilfin diene, oder dass ein Mensch eine geistige Gewalt auf ein anderes Wesen

²der Hölle

³Mk 5,10; Lk 8,31

⁴bei ihren Zaubereien

ausüben könnte. Wenn also dies schon bei den Leibern unmöglich ist, und niemand den Leib eines Menschen in den eines Esels verwandeln könnte, so ist dies um so weniger bei der unsterblichen Seele möglich, und gewiß ist niemand imstande, sie in die Natur eines Dämons zu verwandeln.

Das ist also nichts als unvernünftiges Altweibergeschwätz und kindisches Gerede. Eine Seele, die einmal vom Leibe getrennt ist, kann nicht länger hienieden umherirren, Denn "die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes"⁵. Wenn dieses von den Seelen der Gerechten gilt, dann auch von denen der Kinder. Denn diese sind noch unverdorben. Die Seele der Sünder dagegen wird sofort von dannen geführt. Das ergibt sich klar aus der Geschichte des Lazarus und des reichen Prassers. Auch an einer anderen Stelle sagt Christus: "Heute noch werden sie deine Seele von dir fordern"⁶. Es ist ja auch überhaupt nicht möglich, dass eine Seele, die aus dem Leibe geschieden ist, auf dieser Welt umherirre; und so ist es auch ganz recht. Wir wandern auf dieser gewohnten und uns bekannten Erde mitsamt unserem Leibe. Betrachten wir aber einmal einen fremden Pfad, so wissen wir nicht mehr, welche Richtung einschlagen, wenn nicht jemand da ist, der uns an der Hand führt. Wie sollte also die vom Leibe getrennte Seele, die sich in einer ganz ungewöhnlichen Lage befindet, wissen, wohin sie gehen soll, ohne jemand zu haben, der sie führt und leitet? Noch aus vielen anderen Gründen kann man ersehen, dass es einer abgeschiedenen Seele nicht möglich ist, auf dieser Erde zu bleiben. So sagt auch Stephanus: "Nimm auf meinen Geist"⁷, und Paulus: "Viel besser ist es, aufgelöst und mit Christus zu sein"⁸. Auch vom Patriarchen Abraham berichtet die Hl. Schrift: "Und er ward zu seinen Vätern versammelt, nachdem er ein hohes Alter erreicht hatte"⁹. Dass auch die Seelen der Sünder nicht auf dieser Erde verweilen dürfen, können wir an dem reichen Prasser sehen, der gar sehr um diese Gunst gebeten hat, ohne sie zu erlangen. Wenn es also möglich gewesen wäre, so wäre er sicher gekommen und hätte¹⁰ gesagt, wie es ihm an jenem Ort ergehe¹¹. Es ist also klar, dass die Seele nach dem Hinscheiden von dieser Erde an einen besonderen Ort gebracht wird, wo es nicht mehr in ihrer Gewalt steht, zurückzukommen, und wo die jenen furchtbaren Tag¹² abwarten muß.

Wenn aber jemand fragen sollte: Warum hat Christus die Bitte der Dämonen erfüllt und ihnen erlaubt, in die Schweineherde zu fahren? so möchte ich antworten: Er hat dies nicht aus Willfährigkeit gegen sie, sondern weil er gar manches damit bezweckte. Erstens wollte er denen, die von jenen entsetzlichen Tyrannen befreit worden waren, zeigen, welch unsaubere Gesellen ihre Peiniger gewesen seien; zweitens sollten alle sehen, dass die Dämonen nicht einmal an Schweine sich heranwagen, wenn er es nicht erlaubt; drittens, dass sie ihnen noch Schlimmeres zugefügt hätten, als den Schweinen, hätte nicht auch im Unglück Gottes Vorsehung sich ihrer angenommen, Es ist ja ganz bekannt, dass die Dämonen uns viel mehr hassen, als die unvernünftigen Tiere. Wenn sie jedoch nicht einmal die Schweine

5Wh 3,1

6Lk 12,20

7Apg 7,59

8Phil 1,23

9Gen 25,8

10seinen Brüdern

11Lk 16,27

12des Jüngsten Gerichtes

verschonten, sondern in einem einzigen Augenblick alle zusammen¹³ stürzten, so hätten sie dies noch viel eher den Menschen getan, über die sie Gewalt hatten, und die sie in der Wüste hin und her jagten, wenn nicht auch über diese Gewalttätigkeit Gottes Fürsorge gewacht hätte, die den Dämonen Zügel anlegte und sie von ärgerer Mißhandlung abhielt. Daraus ergibt sich klar, dass es gar niemand gibt, der nicht unter dem Schutze der Vorsehung Gottes stünde. Wenn dies nicht bei allen in gleichem Maße der Fall ist, und nicht in der gleichen Weise sich zeigt, so ist gerade das die beste Art der Vorsehung. Denn außerdem, dass sie jedem Nutzen bringt, gibt sich auch die Tatsache der Vorsehung dabei zu erkennen.

Überdies lernen wir auch noch etwas anderes daraus kennen, dass nämlich Gott nicht nur für alle zusammen vorsorgt, sondern auch für jeden einzelnen insbesondere. Das hat der Herr auch seinen Jüngern kundgetan mit den Worten: "Bei euch sind sogar die Haare des Hauptes gezählt"¹⁴. Das kann man auch ganz klar an den Besessenen sehen, die längst umgebracht worden wären, hätten sie nicht in hohem Maße den Schutz von oben genossen. Deshalb hat er denn auch den Dämonen erlaubt, in die Herde der Schweine zu fahren, damit auch die Bewohner jener Gegend seine Macht erkannten. Wo sein Name schon ganz bekannt war, da wirkte er keine auffallenden Wunder; wo aber noch niemand ihn kannte, wo die Leute ohne wahre Erkenntnis dahinlebten, da ließ er seine Wunderzeichen glänzen, um auch sie zur Erkenntnis seiner Gottheit zu führen. Dass es unter den Bewohnern jener Stadt einige gab, die noch keine Einsicht besaßen, ergibt sich aus dem Schluß der Erzählung. Anstatt dass sie vor dem Herrn niederfielen und seine Macht bewunderten, schickten sie Leute zu ihm

V.34: "und ließen ihn bitten, aus ihrer Gegend fortzugehen."

Weshalb aber wurden die Schweine von den Dämonen getötet? Weil sie auf jede Weise dem Menschen Leid zufügen wollen und sie immer freuen, wenn sie ein Unheil angerichtet haben. So machte es ja der Teufel auch bei Job; auch dort hat es ihm eben der Herr erlaubt. Doch ließ Gott auch da den Teufel seine Absicht nicht erreichen, vielmehr wollte er nur seinen Diener verherrlichen. Deshalb gab er dem Teufel freies Spiel für seine Bosheit, ließ aber all das Unheil, das er dem Gerechten zufügte, auf sein eigenes Haupt zurückfallen. Auch hier im vorliegenden Falle ist das Gegenteil von dem eingetreten, was die Dämonen beabsichtigt hatten. Christi Macht ward überall gelobt und gerühmt, während die Bosheit der Dämonen, von denen er die Besessenen befreit, nur um so deutlicher wurde und es sich zeigte, dass sie nicht einmal imstande sind, von Schweinen Besitz zu ergreifen, wenn es ihnen nicht Gott der Herr aller Dinge, erlaubt.

Wenn aber jemand diese Erzählung im bildlichen Sinne erklären will, so steht dem gar nichts entgegen. Meine Erklärung berücksichtigt nur den wirklichen, historischen Vorgang. Doch muß man wohl wissen, dass Menschen, die nach Art von Schweinen leben, durch die Macht der Dämonen gar leicht zu überwinden sind. Da es aber

¹³ins Meer
¹⁴Mt 10,30

Menschen sind, denen solches widerfährt, so können sie auch häufig als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. Sind sie aber einmal ganz und gar Schweine geworden, dann sind sie nicht bloß in der Gewalt des Teufels, sondern werden auch von ihnen ins Verderben gestürzt. Es soll aber niemand glauben, der ganze Vorgang sei nur Schein gewesen; jeder möge fest überzeugt sein, dass die Dämonen wirklich ausgetrieben wurden. Das geht schon klar aus der Tatsache hervor, dass die Schweine zugrunde gingen. Beachte aber auch, wie milde der Herr bei all seiner Macht ist. Da die Bewohner dieser Gegend trotz dieser großen Wohltat, die er ihnen erwiesen, ihn fortgehen hießen, so widerstand er nicht, sondern entfernte sich und verließ diejenigen, die sich selbst für unwürdig erklärten, seine Lehre zu hören; er überließ ihnen dafür diejenigen, die er von den Dämonen befreit hatte, sowie die Schweinehirten als Lehrer, damit sie von ihnen erfahren möchten, was alles geschehen. Er selbst ging fort und ließ sie in größter Angst zurück. Wegen der Größe des Schadens ward nämlich die Kunde von dem Geschehenen weithin verbreitet und das Ereignis machte großen Eindruck auf ihr Gemüt. Von allen Seiten hörte man die Stimmen, die dieses außergewöhnliche Wunder verkündeten: das waren die geheilten Menschen, die ertränkten Schweine und die Herren und Hirten der Schweine.

Denselben Vorgang kann man auch jetzt noch beobachten, und sehen, wie viele Besessene lebendig in den Grabdenkmälern hausen, die nichts von ihrer Raserei abhalten kann, nicht Eisen, noch Fesseln, noch zahlreiche Menschen, keine Ermahnung, weder Furcht noch Drohung, noch sonst etwas Derartiges. Wenn nämlich ein Mensch der Unkeuschheit ergeben ist und nach jedem fremden Leibe in Gier entbrennt, so unterscheidet es sich in nichts mehr von einem Besessenen. Nackt wie dieser, irrt er umher, zwar mit Kleidern bedeckt, aber der wahren Kleidung beraubt und ledig der Ehre, die er besitzen sollte; und nicht mit Steinen zerschlägt er sich, wohl aber mit den Sünden, die viel schlimmer sind, als viele Steine. Wer kann einem solchen Menschen Fesseln anlegen? Wer ein Ende machen dem Treiben eines unkeuschen, vor Leidenschaft rasenden Menschen, der niemals im eigenen Hause sich aufhält, sondern immer an fremden Gräbern sich herumtreibt! Solche Gräber sind nämlich die Wohnungen der Huren, voll von Gestank und Fäulnis.

Und der Geizhals? Ist der nicht ebenso? Wer könnte seinen Geiz in Fesseln schlagen? Wirken nicht Furcht und Drohung tagtäglich auf ihn ein, und hört er nicht Bitten und gute Ratschläge? Aber all diese Bande zerbricht er. Ja, wollte ihn jemand aus diesem Zustand befreien, er würde ihn beschwören, ihn nicht zu befreien, und es für die größte Tortur halten, nicht unter dieser Folter des Geizes zu stehen. Gäbe es da wohl etwas Mitleiderregenderes, als solch einen Menschen? Dort hat der Dämon, wenn er auch die Menschen verachtete, doch dem Befehl Christi gehorcht und verließ sofort den Leib des Besessenen. Der Teufel des Geizes dagegen weicht nicht einmal einem Befehl. Ja, sieh nur! Tag für Tag hört er, wie der Herr sagt: "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon"¹⁵, und wie er mit der Hölle droht und den schrecklichsten Strafen; aber er gehorcht nicht. Nicht als ob dieser Teufel mächtiger wäre, als Christus, sondern weil Christus uns nicht gegen uns, nicht gegen unseren Willen retten will. Deshalb leben solche Leute gleichsam in der Wüste, wenn sie auch mitten in einer Stadt sich aufhalten. Welcher verständige Mensch möchte sich aber

solchen Leuten zugesellen? Ich möchte lieber mit einem Dämon zusammen sein, als mit einem, einzigen Menschen, der diesem Laster ergeben ist. Und dass ich mit diesen Worten mich nicht im Irrtum befinde, ergibt sich aus dem, was die beiden zu tragen haben. Diese betrachten den¹⁶ als ihren Feind, der ihnen nichts zuleide getan hat, und wollen den, der frei ist, als Sklaven besitzen und fügen ihm tausenderlei Unrecht zu; die Besessenen dagegen tun nichts dergleichen, sondern tragen ihre Krankheit mit sich selbst herum. Die einen reißen viele Häuser nieder und machen, dass der Name Gottes gelästert wird, sind eine Schande der Stadt und der ganzen Welt. Die anderen sind von den Dämonen gepeinigt und verdienen vielmehr Mitleid und Tränen. Diese tun das meiste, ohne sich dessen bewußt zu sein; jene sind trotz ihres Verstandes von Sinnen, führen mitten in den Städten ein ausschweifendes Leben und leiden an einer ganz neuen Art von Raserei. Oder wo tun die Besessenen je etwas Derartiges wie Judas, der die schrecklichst Ruchlosigkeit beging? Und alle, die es ihm nachmachen, sind wie wilde Tiere, die ihren Käfigen entsprungen und die Stadt unsicher machen, ohne dass ihnen jemand Einhalt gebieten kann. Und doch sind auch sie auf allen Seiten von Fesseln umstrickt; so z.B. drückt sie die Furcht vor den Richtern, die Strafandrohung des Gesetzes, die fast allgemeine Verachtung und noch vieles andere. Aber alle die Fesseln sprengen sie und kehren alle Ordnung um. Und wollte man erst jene Fesseln von ihnen nehmen, dann könnte man ganz deutlich sehen, der Dämon, der sie erfaßte, viel schlimmer ist als der, den der Herr hier ausgetrieben.

Da aber dies in Wirklichkeit nicht möglich ist, so stellen wir uns wenigstens einmal in Gedanken vor, wir befreien einen solchen Menschen von all seinen Fesseln! Dann werden wir erst klar erkennen, wie stark seine Raserei ist. Doch haben wir keine Angst vor dem wilden Tiere, wenn wir es auch zeigen, wie es ist; wir stellen es uns ja nur in Gedanken vor und haben es nicht in Wirklichkeit vor uns. Denkt euch also einen Menschen, dem Feuer aus den Augen sprüht, der ganz schwarz ist, dem an beiden Schultern anstatt der Arme Schlangen hängen, dessen Mund an Stelle der Zähne mit scharfen Schwertern besetzt ist und wo an Stelle der Zunge eine Gift und Verderben sprudelnde Quelle fließt! Sein Bauch, gefräßiger als wie ein Feuerofen, vertilgt alles, was in ihn hineingeworfen wird. Seine Füße sind geflügelt und rascher als Feuer. Sein Gesicht hält die Mitte zwischen dem eines Hundes und eines Wolfes. Nichts Menschliches hat seine Stimme an sich; sie ist im Gegenteil widerwärtig, abstoßend, schrecklich. Auch in den Händen trägt er Feuer. Vielleicht erscheint euch das schrecklich, was ich gesagt habe. Aber meine Schilderung entspricht der Wirklichkeit noch lange nicht. Wir müssen noch ganz andere Dinge dazufügen. Denkt euch, das Ungetüm zerfleische alle, die ihm begegnen, verschlinge sie und reiße ihre Leiber in Stücke. Aber auch so ist noch viel schrecklicher der Geizige, der allen nachstellt wie die Hölle, der alle verschlingt und ein öffentlicher Feind des Menschengeschlechtes geworden ist. Er möchte, dass es keine Menschen mehr gäbe, um selber alles zu besitzen. Und selbst das genügt ihm noch nicht. Wenn er durch seine Habsucht alles zugrunde gerichtet hat, dann möchte er auch noch die Natur der Erde ändern und sie in Gold verwandelt sehen; ja nicht bloß die Erde, auch die Berge, die Täler, die Quellen, kurz alles, was man sehen kann.

¹⁶Leib

Damit ihr aber seht, dass ich seine Raserei noch nicht erschöpft habe, so setzt den Fall, es sei niemand da, der ihn tadle oder reize, sondern nehmt an, er werde nicht mehr durch die Furcht vor den Gesetzen gehemmt, und ihr werdet sehen, wie er alsbald ein Schwert ergreift und alle niedermacht, ohne irgend jemand zu verschonen, weder den Freund, noch die Verwandten, nicht den Bruder und selbst nicht den eigenen Vater. Ja, wir brauchen uns dies nicht einmal bloß vorzustellen. Fragen wir nur gleich selbst, ob er nicht in der Tat fortwährend solche Gedanken mit sich herumträgt, ob er nicht wenigstens im Herzen alle angreift und niedermacht, die Freunde, die Verwandten, ja selbst die eigenen Eltern? Aber es ist nicht einmal notwendig, ihn zu fragen. Es wissen ja ohnehin alle, dass jene, die von solchem Laster angesteckt sind, nur unwillig ihren alten Vater ertragen, und selbst das lästig und unangenehm empfinden, was allen anderen das Süßeste und Liebste ist, nämlich Kinder zu haben. Viele haben aus diesem Grunde sich kinderlos, die Natur unfruchtbar gemacht, nicht indem sie die geborenen Kinder umgebracht, sondern dadurch, dass sie sie nicht einmal geboren werden ließen.

Wundert euch also nicht, dass wir einen Geizhals in dieser Weise schilderten; er ist ja eigentlich noch schlechter, als ich gesagt habe. Überlegen wir vielmehr, wie wir ihn von seinem Dämon befreien könnten. Wie werden wir also das erreichen? Wenn wir ihm die klare Überzeugung beibringen, dass sein Geiz ihm gerade dazu am meisten hinderlich ist, nämlich um Reichtümer zu erwerben; denn wer auch das Kleinste gewinnen will, wird großen Schaden leiden. Das ist sogar schon zum Sprichwort geworden. So ist es schon oft vorgekommen, dass diejenigen, die ihr Geld für hohe Zinsen ausleihen wollten, aus lauter Gewinnsucht sich die Schuldner nicht genau ansahen, und dann mit den Zinsen auch das ganze Kapital verloren. Andere haben selbst nicht in Lebensgefahr einen geringen Teil opfern wollen und verloren deshalb zugleich Leben und Vermögen. Wieder andere wären in der Lage gewesen, einträgliche Stellen oder sonst etwas Ähnliches sich zu verschaffen, haben aber dann aus Knauserigkeit alles verloren. Da sie eben nicht zu säen verstehen, sondern immer nur ans Einheimsen denken, so geht ihnen oft die ganze Ernte verloren. Niemand kann immerfort Ernte halten, niemand fortwährend Gewinn machen. Da sie also nichts ausgeben wollen, verstehen sie auch keinen Gewinn zu machen. Ja, selbst wenn es sich darum handelte, eine Frau nehmen zu müssen, es ginge ihnen gerade so. Denn entweder werden sie hintergangen und erwischen statt einer Reichen eine Arme, oder sie bekommen eine Reiche, die aber dafür tausend Fehler und Untugenden hat, und dann sind sie noch schlimmer daran, als im ersten Falle. Denn nicht Vermögen, sondern Tugend macht wahrhaft reich. Oder was nützt Reichtum, wenn die Frau rechten Aufwand macht und das Geld verschwendet und alles forträgt, schneller als der Wind? Was nützt der Reichtum, wenn sie sich der Unzucht ergibt und ein Heer von Liebhabern nach sich zieht? Was nützt er, wenn sie sich dem Trunke ergibt? Wird sie nicht in kürzester Zeit den Mann an den Bettelstab bringen? Aber nicht bloß beim Heiraten, auch beim Einkaufen schaden die Geizigen sich selbst, da sie aus lauter Interesse nicht die Sklaven anschaffen, die etwas wert sind, sondern die man recht billig haben kann.

Erwägt also alles das; denn was ich über die Hölle und den Himmel zu sagen hätte, könnt ihr noch gar nicht fassen. Denkt an den Schaden, den euer Geiz euch oft einträgt, beim Ausleihen von Geld, beim Einkaufen, beim Heiraten, bei Anstellungen und in allen anderen Dingen, und lasset endlich ab von eurer Liebe zum Geld. Nur so könnt ihr sowohl dieses zeitliche Leben in Ruhe und Sicherheit genießen, und, wenn ihr auch nur ein wenig Fortschritte macht, auch die Lehren der wahren Weisheit fassen und bei genauem Zusehen die Sonne der Gerechtigkeit selber schauen und der Güter teilhaftig werden, die uns durch sie verheißen wurden und die wir alle erlangen mögen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, der Ehre und Macht besitzt in alle Ewigkeit. Amen!

V.1: "Und Jesus stieg in das Schifflin, fuhr über das Meer und begab sich in seine eigene Stadt.

V.2: Und siehe, sie brachten einen Gelähmten zu ihn, der auf einer Bahre lag. Und als Christus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Vertraue, mein Sohn, deine Sünden seien dir nachgelassen".

"Seine eigene Stadt" nennt hier der Evangelist: Kapharnaum. Jesu Geburtsstadt war nämlich Bethlehem; die Stadt, in der er aufwuchs, war Nazareth; diejenige, in der er sich meistens aufzuhalten pflegte, war Kapharnaum. Dieser Gelähmte ist aber ein anderer als der, von dem Johannes erzählt¹⁷. Jener lag ja bei dem Teiche, der unsrige dagegen in Kapharnaum. Der eine war schon achtunddreißig Jahre krank; von diesem ist nichts dergleichen erwähnt. Der eine war allein und ohne Hilfe; dieser hatte Leute, die für ihn sorgten und die ihn¹⁸ trugen. Zu diesem sagte der Herr: "Mein Sohn, deine Sünden seien dir nachgelassen"; zu jenem: "Willst du gesund werden?" Den einen hat er am Sabbat geheilt; diesen an einem anderen Tag; sonst hätten ihm die Juden vielleicht auch das noch vorgeworfen. In der Tat haben sie aber in diesem Falle geschwiegen; bei dem anderen dagegen verfolgten sie den Herrn mit Klagen. Das habe ich nicht ohne Grund gesagt, sondern in der Absicht, dass niemand glaube, es liege hier ein Widerspruch vor, indem er von der Voraussetzung ausgeht, es handle sich um einen und denselben Gelähmten. Du aber beachte die Demut und die Milde des Herrn. Schon früher hatte er die Menge des Volkes entlassen; und als ihn die Bewohner von Gadara fortwiesen, widerstand er nicht, sondern ging fort, wenn auch nicht weit. Dann stieg er ins Schifflin, um ans andere Ufer zu kommen, obwohl er auch zu Fuß hätte¹⁹ gehen können. Er wollte eben nicht immer Wunder wirken, um den Plan seiner Vorsehung nicht zu stören.

Hl. Johannes Chrysostomus

¹⁷Joh 5,115
¹⁸zu Christus
¹⁹über den See